Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 88. Donnerstag, den 16. April 1885.

Gegen die Zwangsinnungen

wendet sich in einem sehr entschiedenen und überzeugenden Artikel auf das officielle Organ der nationalliberalen-Partei, die „Nationalliberale Correspondenz." Sie schreibt:

Während man sonst in der zünftlerisch gesinnten Partei der Handwerker nur von einer Reform der Handwerkergesetzgebung sprach, ist es jetzt offenkundig, daß es in Wahrheit auf die Beseitigung der Gewerbefreiheit abgesehen ist. Die obligatorische Innung ist das Zauberwort, mit welchem dem Handwerk die Blüthezeit des Mittelalters zurück gebracht werden soll. Mitten unter den technischen Fortschritten des 19. Jahrhunderts erblickt man in dem Zunftzwang die einzig wahre Rettung. Mag man sich gegen die vorstehende Bezeichnung auch noch schüchtern sträuben, auf dieses Ziel läuft die ganze Bewegung hinaus. Was haben die Führer derselben den armen Handwerkern nicht Alles vorgeredet? Wie sich die Arbeitstheilung und Maschienenverwendung, die ärgsten Gegner des Handwerks, durch Bildung obligatorischer Zünfte in engere Schranken weisen ließen, wie dann die erlaubte Zahl der Gesellen und Lehrlinge durch Satzung festgestellt würde und nach Beseitigung des großindustriellen Betriebes und des kaufmännischen Vertriebes der Verkauf von Handwerkswaaren wieder in den Laden des Handwerksmeisters zurückkehre. Das klingt, als wollte man auf eine Beseitigung der Eisenbahnen hinarbeiten und die alte Postkutsche als einzig berechtigtes Verkehrsmittel wieder einführen. Unter der ernstgemeinten Erörterung derartiger Unmöglichkeiten sind aber die Forderungen gewisser Handwerker mächtig gewachsen. So wird verlangt, es dürfe fürder nicht erlaubt sein, daß Personen, welche ein ganz anderes Geschäft betrieben, Gesellen halten „Da giebt es Kleiderhändler," so sagt man; „sind vielleicht gelernte Kaufleute, oft nicht einmal das, die halten sich Schneidergesellen; Buchhändler halten sich Buchbindergesellen, große Brennereien und Brauereien halten sich Böttchergesellen, und so ist fast kein Handwerk, das nicht auf solche Weise geschädigt wird" Gut, führen wir das durch; aber, was stellt sich dann heraus? An einem Wagen darf z. B. dann der Stellmacher nur die Holzarbeit, der Schmied die Eisentheile, der Sattler den Lederbezug herstellen. Dann kommt der Schlosser und fügt die Klinken dran und endlich überzieht der Lakirer das Ganze mit Farbe und Glanz. Der Uhrmacher darf dann wohl die Uhr verkaufen, aber nicht die Kette, der Klempner wohl einen Blechtopf aber keinen kupfernen u. s. w., u. s. w. Den Vortheil, welchen dieser und jener Handwerker erlangte, würden Andere doppelt und dreifach wieder einbüßen, und schließlich er selbst mit.

Wollte man aber auch die obligatorischen Zünfte wirklich wiederherstellen, die Maschinenbenutzung und die Arbeitstheilung würde man damit doch nicht aus der Welt schaffen, kann sie das Handwerk ja selbst, sobald es einen größeren Umfang in seinem Geschäftsbetrieb gewinnt, gar nicht entbehren. Eine bestimmte Grenze zwischen Handwerk und Fabrikbetrieb ist trotz aller gemachten Versuche gar nicht zu ziehen und vorzüglich derjenige, welcher auf einer gewissen Zahl der beschäftigten Arbeiter beruht, muß als völlig unhaltbar bezeichnet werden. Sobald aber das Handwerk sich dem Großbetriebe nähert, wird es von selbst auf eine Arbeits- und Kostenersparniß sein Augenmerk richten und auch ohne maschinellen Betrieb zur Arbeitstheilung schreiten. Den Beweis hierfür erbringt schon Justus Möser, der im Jahre 1774, wo man in Deutschland die Dampfmaschienen noch nicht einmal dem Namen noch kannte, in einem Artikel über den schon damals beklagten Rückgang des Handwerks schrieb: „Der erste Meister in größeren Städten, der es dahin brachte, sich 30,40 oder auch mehr Gesellen zu halten, verfiel ganz natürlich auf den Gedanken, jeden Jungen oder Gesellen sein eigenes Fach anzuweisen und ihn allein dazu zu gebrauchen. Der Uhrmacher ließ z. B. einen Gesellen blos Uhrfedern machen, der andere nur Stifte, den dritten nichts als Räder; dieser verfertigte Zifferblätter, jener emaillirte sie, die wieder ein anderer gravirte oder durch getriebene Arbeit verschönerte Als alle diese Jungen ausgelernt hatten, verstand keiner, auch allein eine ganze Uhr zu machen. Es nutzte auch nicht einmal mehr, alle Theile einer Uhr machen zu lernen, da keine Uhr nach alter Art von einer Hand gemacht werden kann, ohne höher im Preise zu kommen. Beim Tischler lernte der eine nichts, als Stuhlbeine schneiden, der andere diese ausarbeiten, der dritte sie poliren u. s. w. Sie waren nun alle Meister in ihrer Art, aber keiner von ihnen konnte allein was Ganzes machen, sie blieben vom Hauptmeister abhängig, und selten konnte es einem gelingen, selbst Hauptmeister zu werden." Also auch schon in der gesegneten Zeit wo es noch keine Gewerbefreiheit und Dampfkessel gab, die Theilung der Arbeit bei dem durch Zwangsinnung geschützten Handwerk. Gespannt darf man man darauf sein, wie sich die Reichsregierung gegenüber der neuesten Forderung wegen Einführung des Befähigungsnachweises bei der Eröffnung des Gewerbetriebes verhalten wird. Früher verhielt sie sich entschieden ablehnend. Wir würden es für klüger halten, wenn unsere Handwerker, anstatt sich durch die Parteitactik für Wohlzwecke benutzen zu lassen, den gegenwärtigen Verhältnissen muthig ins Auge sähen und sich durch Selbsthilfe auf dem Wege der genossenschaftlichen Vereinigung der Vortheile des großindustriellen Betriebes bemächtigten." Zwangsinnungen, eingeführt, würden bald ihre eigene Unmöglichkeit nachweisen. Aber „Probiren geht nicht nur über Studiren", sondern „Probiren ist auch oft gleich Ruiniren," und darum fort mit allen diesen Gedanken. Schafft die freie Ueberzeugung keine Einigung, der Zwang wird es niemals thuen. Aber leider wird das gerade außer Acht gelassen.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung vom 14. April.

Eingegangen Bericht über die Congoconferenz, Vorlage betr. die Verlängerung des provisorischen Zuckersteuergesetzes. Die zweite Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Brömel (freis.) beantragt Herabsetzung der vorgeschlagenen Zölle auf Asbestwaaren. Die Regierungsvorlage nimmt folgende Zollsätze in Aussicht: Pappe in Asbest ungeformt 10 Mark, desgl. geformt 24 Mark, Garne, Schnüre 24 Mark, Gewebe 40 Mark, sonstige Asbestwaaren 60 Mark. Redner wünscht, die Asbestwaaren möchten immer weitere Verbreitung finden und zwar im Interesse der Sicherung gegen Feuersgefahr.

Geh. Rath Mosler vertheidigt die Zollsätze der Vorlage.

Abg. Biehl (Centrum), Sedlmeyer (natlib.) beantragen, auf Cement einen Zoll von 30 ₰ zu legen.

Geh. Rath Krause erklärt sich dagegen.

Abg. Münch (freis) bekämpft den Antrag unter Hinweis auf die Exportkraft der deutschen Cementfabrikation, welche keines Schutzes bedürfe, sowie auf die Nützlichkeit des Cements als Baumaterial, die dessen Verbreitung wünschenswerth mache.

Abg. Biehl will den Zoll auf land- und flußwärts eingehenden Cement beschränken.

Abg. Brömel ist auch gegen den so abgeänderten Antrag, der dem Zoll den Character eines Retorsionszolles gebe.

Staatssecretär v. Burchardt wendet sich gleichfalls gegen den Antrag Biehl. Die Zollsätze sollten nicht den Character eines Retorsionszolles tragen. Die Regierung habe die Zollsätze sorgfältig geprüft, und sich nur da zu einer Erhöhung entschlossen, wo dieselbe dringend im Interesse der Industrie lag. Der vorgeschlagene Zollsatz könnte vielfach Mißdeutung erfahren.

Abg. Frege (cons.) kann diese Bedenken nicht theilen und befürwortet den Antrag.

Abg. Richter-Hagen bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß man sich mehr mit dem Schutzzoll befreunde, das Gegentheil sei der Fall. Der Antrag Biehl sei der schlechteste und gemeinschädlichste,, der ihm je vorgekommen, er sei wider alle Vertragstreue. Kein auswärtiger Staat würde unter solchen Umständen wieder einen Vertrag mit uns abschließen wollen.

Staatssecretär v. Burchardt kann diese letzteren Aeußerungen denn doch nicht anerkennen.

Abg. Richter-Hagen erblickt in den Aeußerungen des Staatssecretärs einen Widerspruch. Offenbar sei dem Staatssecretär der Antrag Biehl bedenklich gewesen; aber inzwischen möge er sich wohl seiner allgemeinen Instruction, allen Zollerhöhungsanträgen gegenüber eine freundliche Haltung anzunehmen, erinnert haben.

Staatssecretär von Burchardt weist Richters Behauptung zurück.

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. v. Köller (cons.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung des Hauses ergiebt die Anwesenheit von 156 Mitgliedern; das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

Die Sitzung wird geschlossen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Anträge und Petitionen.)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

51. Sitzung vom 14. April. 1885.

Das Abgeordnetenhaus trat heute in die zweite Lesung des Volksschullehrer-Pensionsgesetzes.

Nach dem Referat des Abg. Schmidt (Sagan) äußerte sich Finanzminister von Scholz folgendermaßen: Die ungünstige Finanzlage habe die Regierung bisher abgehalten, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Nachdem aber das Haus selbst vorgegangen sei, stimme die Regierung dem Entwurf im Allgemeinen zu. Daran halte sie aber fest, daß die Gemeinden mit einem Theilantrag an den Lehrerpensionen betheiligt werden, ferner erscheine der Regierung angesichts der Finanzlage der Minimalsatz des Staatsbeitrages von 900 ℳ zu hoch; sie halte einen

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(8. Fortsetzung)

Goldene Sonnenlichter hüpften auf dem sammtenen Mosteppich des Waldes und kletterten an den rauhen Stämmen der alten Baumriesen empor. Durch das Grün derselben blickte der blaue Himmel herab, an welchem rosige Wölkchen dem sinkenden Tagesgestirn nacheilten.

Wie ruhte es sich schön im kühlen Waldesschatten unter der breitästigen Eiche, in welcher muntere Vögelchen ihr Abendlied zwitscherten und wohl zuweilen mit den klugen Aeugelein herabblinzelten auf das junge Mädchen, welches, mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, unter dem Baume saß.

Schlief sie? Fast schien es so.

Doch nein; jetzt hob die Einsame das Haupt empor, während ein helles Lächeln ihr Gesicht überstrahlte. Es war Suanne, obgleich man hätte zweifeln mögen, daß das ernste, verbitterte Mädchen mit dem herben Zug um die meist festgeschlossenen Lippen dasselbe sei, das jetzt so glückselig in das goldene Abendlicht hineinblickte.

Ein Strauß von Waldblumen lag in ihrem Schoße. Prüfend betrachtete sie ihn, bog hier eine Blüthe, da ein Blatt zurecht und drückte dann den Strauß scheu und zaghaft an ihre Lippen. Dunkle Gluth stieg ihr ins Gesicht; ängstlich blickte sie sich um. Wie, wenn man sie belauscht und gesehen hätte, daß sie die Blumen küßte, die für den Onkel bestimmt waren und die sie auf dessen ausdrücklichen Wunsch im Walde gepflückt hatte? Ach, und sie hätte mögen auf jedes einzelne Blättchen tausend heiße Küsse drücken, sie hatte sich selbst in ein Blümchen verwandeln mögen, um in seiner Hand, an seiner Brust zu verwelken.

Sie schluchzte plötzlich laut auf und barg ihr Gesicht in beide Hände. Seit heute war es ihr klar geworden, was ihr Herz so seltsam bewegte — sie liebte! Wie ein süßer, seliger Rausch war diese Erkenntniß plötzlich über sie gekommen und hatte ihre Seele emporgehoben in himmlische Gefilde. Jedoch nur eine kurze Spanne Zeit, dann legte sich der Verstand wie ein erkältender Reif auf diesen Jubel einer sich dem himmlischen Lichte zum ersten Male erschließenden Mädchenseele. War sie nicht eine Thörin? Sie liebte einen Mann, den sie nie gesehen, der in jeder Hinsicht unendlich hoch über ihr stand? Wenn er ihre Herzensverirrung errieth und sie aus seiner Nähe bannte, welche Demüthigung für sie! Sowohl vor ihm, als auch vor der Mutter und der Schwester mußte sie ihr Geheimniß bewahren, sorgfältig wie einen theuersten Schatz, als welchen ihr ihre heilige Liebe in Wahrheit erschien.

Die Schatten wurden länger, das Abendroth leuchtete glühender auf. Susanne erhob sich mit einem tiefen Seufzer. Es war die höchste Zeit zur Rückkehr, denn noch heute sollte sie dem Grafen die Blumen bringen. Um sie, die meist ans Haus gefesselt war, zu einem Spaziergang in freier Luft zu veranlassen, hatte er heute Morgen den Wunsch nach frischen Waldblumen ausgesprochen.

„Bringen Sie mir einen duftigen Gruß aus einem lieben Wald, den ich vielleicht nie mehr sehen werde!" hatte er gesagt. Er hatte ihr dabei seine wie Elfenbein schimmernde Hand gereicht und hinzugefügt:

„Haben Sie Nachsicht mit den Grillen eines armen Kranken, der sich ewig als Ihr Schuldner fühlen wird!"

Wie hatte ihr Herz fast hörbar geklopft bei diesen Worten und wie zitterte ihre Hand, die sie ihm rasch entzog, damit sie nicht zur Verrätherin an ihr würde!

So sehr sie sich auch Mühe gab, nicht an den Stillgeliebten zu denken, so verweilten doch immer wieder ihre Gedanken nur bei ihm. Auch jetzt, als sie flüchtigen Fußes den einsamen Waldpfad dahin schritt, gedachte sie einzig seiner. Es war ihre Lieblingsbeschäftigung sich sein Bild auszumalen; sie bedauerte, daß im ganzen Hause kein Portrait des Grafen existirte und sie daher nur auf ihre Phantasie angewiesen war. Daß sie den Geliebten allzureich mit körperlichen Vorzügen ausstattete, wußte sie und sie zitterte fast vor der Stunde, in der er ihr in seiner wirklichen Gestalt entgegentreten und sie enttäuscht werden würde, denn er mußte ja alt und krank sein, nicht jung und stattlich, wie sie sich ihn vormalte.

Doch eben so wenig als Susanne den Grafen, kannte dieser sie. Als ihm kürzlich Susanne auf seine leicht hingeworfene Bemerkung:

„Wie gern möchte ich Sie einmal sehen, liebes Kind!" ein flüchtiges Bild von sich entwerfen wollte, hatte er rasch abgewehrt.

„Lassen Sie mir das Bild, das ich mir in meiner Einsamkeit von Ihnen gemacht habe und das, wie ich mir einbilde, der Wirklichkeit entspricht. Sie werden sehen, ich erkenne Sie sofort, wenn ich, was Gott geben möge, das Augenlicht wieder erhalte!"

Susanne's Gesellschaft war dem einsamen Kranken um so mehr zum Bedürfniß geworden, seit er ihr großes, musikalisches Talent entdeckt und sie ihm durch den Vortrag edler Compositionen großer Meister die beglückendste Unterhaltung gewährt hatte. Wie lauschte sein Ohr den Klängen des vortrefflichen Pianinos im Nebenzimmer, wenn Susanne spielte; wie belebten sich seine Züge; wie rasch verging die Zeit!

Der alte Martin, der Anfangs voll Argwohn gegen Susanne war, wurde täglich freundlicher gegen das junge Mädchen; ja, bald blickte er mit eben solcher Ungeduld nach der Uhr, mit welcher sein Herr den Stundenschlag zählte, der die Ersehnte pünktlich herbeiführte. Frau von Wendland hingegen war und blieb dem alten ehrlichen Diener ein Dorn im Auge und es freute ihn, wenn sein Herr bei ihren nicht allzu häufigen Besuchen seinen Mangel an Sympathie gegen diese Verwandte durch Einsilbigkeit und Uebellaunigkeit deutlich an den Tag legte. Noch weniger aber, als Frau von Wendland, ward Franziska die Gunst des alten Dieners zu Theil, und zwar nur deshalb weil sie ihn einen dummen Bauertölpel gescholten, als

Pensionssatz von 600 Mk im Minimum für angemessener. Die Regierung habe schwere Bedenken zu überwinden gehabt, sie hoffe aber, das Entgegenkommen werde gute Früchte tragen. Nach § 1 soll jeder an einer öffentlichen Volksschule definitiv angestellte Lehrer eine lebenslängliche Pension erhalten, wenn er nach einer Dienstzeit von wenigstens 10 Jahren in Folge körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist und deshalb in den Ruhestand versetzt wird. Abg. Hansen (freicons.) ist principiell für die Vorlage, bemängelt aber die unbestimmte Fassung des § 1, aus welcher nicht hervorgehe, daß die obligatorische Volksschule gemeint sei.

Geh. Rath. Raffel: Die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts ließen keinen Zweifel darüber, wie die Bestimmung ausgelegt werden solle.

Abg. Richter-Hagen (freis.): Die Lehrerpensionsverhältnisse in Preußen seien schon seit lange ein Aergerniß. Bei einem Etat von einer Milliarde hätte jeder Finanzminister ein paar Millionen für die Lehrer einstellen können. Seine Partei stimme dem Commissionsentwurf im Wesentlichen zu. Namentlich wünscht sie aber, daß die Pension zu zwei Drittheilen aus der Staatskasse und zu einem Drittheile von den bisher Verpflichteten gezahlt werde. Dadurch bezwecke seine Partei, eine Verstaatlichung der Schule zu verhindern.

Minister v. Scholz erwidert, der Staat erstrebe keineswegs eine Verstaatlichung der Schule und hält an seinen Ausführungen fest.

Abg. v. Schenckendorf (natlib.) hat einige besondere Bedenken, ist aber in der Hauptsache für das Gesetz.

Abg. Windthorst bezeichnet den Antrag als einen sehr unglücklichen legislatorischen Versuch. Der Antrag schlage nicht den richtigen Weg ein. Der Westen der Monarchie solle wieder einmal zu Gunsten des Ostens bluten, die Schule solle zum Staatsinstitut gemacht werden. Dem widerspreche aber der Artikel 25 der Verfassung, der bestimme, daß Schullasten von der Gemeinde zu tragen seien. Zur Prüfung der Frage, wer die Pensionslasten zu tragen habe und wie sie zu vertheilen seien, sei Rückverweisung an die Commission nöthig. Wo sollten auch die Mittel herkommen, welche das Gesetz erfordere? Doch nur durch neue Steuern? Wir müssen sparen. Die Herren auf der Rechten haben natürlich den Beutel voll, aber der arme Mann muß es fühlen.

Abg. Graf Clairon d'Haussonville (cons.) und Zarula (Centr.) sprechen für die Vorlage.

Abg. Rickert (freis.) erwidert Windthorst, die Mittel für das Gesetz würden bis zu einem Theil durch die Staatsschuldenconvertirung aufgebracht. Wie könne Herr Windthorst vom Sparen sprechen während er durch den Antrag Hüne das Gegentheil thue? Redner ist gegen nochmalige Commissionsberathung.

Abg. Enneccerus (natlib.) erklärt sich gegen Windthorst's Ausführungen; der Artikel 25 der Verfassung komme hier gar nicht in Betracht. Erst müsse den Lehrern geholfen werden; die Kostenvertheilung komme in zweiter Linie.

Abg. v. Zedlitz (freicons.) sprach sich für den Antrag aus, Abg. Windthorst (Centr.) wies den Vorwurf zurück, als wolle er das Zustandekommen des Gesetzes verhindern. Er halte den eingeschlagenen Weg nur nicht für den Richtigen.

Minister v. Goßler sprach seine Freude über die Haltung des Hauses aus, empfahl im Uebrigen die Vorschläge des Finanzministers. § 1 wurde darauf mit großer Majorität angenommen und die Weiterberathung auf Mittwoch vertagt.

Tagesschau.

Thorn, den 15. April 1885.

Der **Kaiser** nahm am Dienstag die üblichen Vorträge entgegen und empfing verschiedene höhere Officiere, darunter die Commandanten von Metz und Küstrin, außerdem den General-Auditeur von Iltenbach. Später erschien Admiralitätschef von Caprivi zum Vortrage. Vor dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Am Montag Abend hatte der Kaiser mit dem Staatssecretär Grafen Hatzfeldt conferirt.

Gemäß Bestimmung des Kaisers ist dem Centralcomitee des Preußischen Vereins zur **Pflege im Felde** verwundeter oder erkrankter Krieger die Erlaubniß ertheilt worden, für die Zwecke des deutschen Rothen Kreuzes während dreier Jahre Geldlotterien zu veranstalten und die betreffenden Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Dem Reichstage ist auch der Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes über die **Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen** vorgelegt.

Zu den Vorlagen, die dem **preußischen Landtag** noch zugehen werden, gehört auch eine Landgüterordnung für Schleswig-Holstein, welche sich völlig an die für Hannover zc. anlehnt. Solche Landgüterordnungen sind jetzt eingeführt in der Mark Brandenburg, Schlesien, Lauenburg und den landrechtlichen Gebieten Westfalens und der Rheinprovinz. Für alle diese Landgüterordnungen war die hannoversche ein Vorbild. In den Provinzen Preußen und Pommern haben sich die Organe der Provinzen gegen Landgüterordnungen ausgesprochen. In den übrigen Provinzen ist die Frage noch in der Schwebe.

Der **Abg. Frhr. von Schorlemer-Alst** hat sein Reichstagsmandat „aus Gesundheitsrücksichten" niedergelegt. Dieser Schritt hat großes Aufsehen erregt, unwillkürlich tritt die alte Behauptung wieder hervor, zwischen den Abg. v. Schorlemer und Windthorst bestehe bezüglich der Kirchenpolitik eine Meinungsverschiedenheit, und Herr v. Schorlemer neige zu milderer Auffassung, als Excellenz Windthorst.

Der **Auslieferungsvertrag** zwischen dem deutschen Reiche und Rußland, der dem Bundesrathe zugegangen ist, wird möglicherweise schon dort still bei Seite gelegt werden; eine Ueberweisung an den Reichstag ist zum mindesten überflüssig; dort harrt seiner doch nur ein Commissionsbegräbniß, wenn an der gegenwärtigen unbestimmten und allgemeinen Form festgehalten wird. — Zugegangen ist dem Reichstag der Gesetzentwurf wegen Verlängerung des provisorischen Zuckersteuergesetzes bis zum 1. August 1886 (Herabsetzung der Exportbonification.)

Dr. **Ernst Henrici** der bekannte Berliner Antisemiten-Führer, hat sich nach der Berl. Ztg. an der Berliner Universität als stud. jur. immatriculiren lassen.

Die **Bischofsfrage** — Die Neubesetzung des Posener und Kölner Erzbischofsstuhles — ist zum mindesten trotz aller Redereien der letzten Tage, noch nicht zum definitiven Abschluß gelangt! In Aussicht genommen mag die Ernennung des Herren Dr. Krementz für Köln und des Dekans **Graf Poninski für Posen** sein, bis zur Thronbesteigung beider Kirchenfürsten wird immerhin noch mancher Tropfen Wasser ins Meer laufen.

Bei der Reise des **Prinzen von Wales** in Irland stellen sich neben den Rosen mehr und mehr die Dornen heraus. Telegramme darüber melden: Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind Montag Nachmittag von Dublin nach Cork abgereist. Tausende von Personen waren in den Straßen versammelt, um das prinzliche Paar auf der Fahrt nach dem Bahnhofe zu begrüßen. Kurz bevor der königliche Wagen das Rathhaus passirte, trat der Oberbürgermeister von Dublin, ein Nationalist, dort ein, von der Volksmenge (begreiflicherweise nur Anhänger der Regierung) mit Schreien und Pfeifen empfangen. Der Oberbürgermeister begab sich auf die Freitreppe des Rathhauses und verlangte drei Hurrahs für den irischen Agitator Parnell. Nur einige Personen entsprachen dieser Aufforderung. Als der Prinz und die Prinzessin von Wales später vorüberfuhren, wurden sie von der ganzen versammelten Volksmenge aufs Herzlichste begrüßt. Ueber den weiteren Verlauf der Reise wird dann noch gemeldet: Nach einem Telegramm aus Mallow hatte sich ein Haufen Nationalisten unter Führung mehrerer Parlamentsmitglieder auf dem dortigen Bahnhofe versammelt, um gegen das prinzliche Paar bei der Durchreise nach Cork eine friedselige Kundgebung zu veranlassen. Von der Polizei aus dem Bahnhofe vertrieben, rotteten sich die Nationalisten darauf in der Nähe desselben zusammen und empfingen den Prinzen und die Prinzessin mit Zischen und Geschrei. — In Cork wurden von den National-Iren die Fenster der Häuser eingeschlagen, auf welchen zu Ehren des prinzlichen Besuches Fahnen aufgesteckt waren. Solche Scenen ließen sich voraussehen: Für England gewinnen wird der Besuch des britischen Thronfolgers auch nicht einen einzigen Irländer.

Die **Feindseligkeiten zwischen Franzosen und Chinesen** in Tonkin sind jetzt vollständig eingestellt. Das letzte Kriegsjahr hat Frankreich übrigens enorm Geld gekostet zc. August 1884 wurden 38 Millionen, November 1884 57 Millionen, und eben jetzt noch 200 Millionen bewilligt. Ganz abgesehen davon sind die Unkosten, die unter der Hand durch Bezug von Kriegs- und Mundvorrath aus den Arsenalen und Verkehrslagern entnommen wurden, ganz davon abgesehen, wie viele Franzosen die Kirchhöfe bei Kelung und im Delta von Tonkin füllen, und ganz abgesehen, die Massen der an Fieberkrankheiten zc. Gestorbenen.

Bei **Angra-Pequena** wurde hauptsächlich auf die Ausnutzung durch Bergbau gerechnet und es weilt dort der sächsische Berg-Ingenieur Pohle, welcher eine Sendung Mineralien an die königliche Berg-Akademie in Freiberg gesandt hat. Diese hat die Probestücke als zum Theil ganz werthlose, erzfreie Gesteinstücke bezeichnet. Zum Theil enthalten die Stücke Erze, die nur in sehr großen Quantitäten, und wenn zugleich sehr günstige Abfuhrwege da sind, beziehentlich bei Kohlenlagern und Hüttenwerken-Vorhandensein zu einem einigermaßen hoffnungsreichen Unternehmen ermuntern können.

Der **englisch-russische Streit! Nichts Neues!** Das ist die kurze Signatur der Lage, die genau so unsicher noch, wie bisher ist. Die englische Regierung ist gerade so wie der Haupttheil der Presse von den russischen Erklärungen über den Kampf zwischen Afghanen und Russen nicht befriedigt und wartet genauere Nachrichten ab. Das ist der Kernpunkt der Nachrichten, welche Gladstone im Parlament gegeben. Die Stimmung bleibt fortgesetzt kriegerisch und die Rüstungen werden beiderseits mit großem Eifer fortgesetzt. Von einzelnen Blättern wird mit aller Bestimmtheit behauptet, die Russen rückten weiter gegen Herat vor und ein neues Gefecht stehe in Aussicht. Sehr befriedigt äußern sich Regierung und Presse über die Haltung des Emir von Afghanistan. Wer will aber sagen, was der Emir nach einem großen Erfolge der Russen thut? In Rußland wird — im Gegensatz zu England — still aber mit großer Energie gerüstet; kurzum, kommt es auch in den nächsten Wochen noch nicht zum Kriege, lange läßt sich die Entscheidung nicht mehr hinausschieben. Die Frucht ist reif!

Provinzial-Nachrichten.

— **Von der russischen Grenze,** 13. April. Vor einigen Tagen traf in einem Gasthause Moskaus ein aus dem Auslande kommender Reisender ein, der sich für den Ehrenbürger Masarin ausgab. Sehr bald lenkte derselbe durch verschiedene von Geistesstörung zeugende Handlungen die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich und wurde, da die Irrenhäuser überfüllt sind, in dem Krankenzimmer des Twerschen Theilhauses untergebracht. Unter dem Bette Masarins fand man, wie die „Ruff. M. Z." mittheilt, einen unverschlossenen Koffer mit Werthsachen und Werthpapieren im Betrage von mehr als 300,000 Rbl., die einstweilen in Verwahrung genommen wurden. Andere Blätter wollen wissen, daß man Kostbarkeiten, Perlen und Werthpapiere im Betrage von nahezu einer Million Rbl. im Zimmer und unter dem Bette des Irrsinnigen offen liegen gefunden hat. (Tilf. Ztg.)

— **Danzig,** 13. April. Im vorigen Jahre gerieth die Tochter eines westpreußischen Gutsbesitzers mit ihren Eltern in Differenzen, die ihrem Emancipationsgelüste so wenig zusagten, daß sie heimlich entfloh und nun durch eigene Kraft sich eine Existenz gründen wollte. Dem Fräulein ging es, so lange ihr Geld reichte, auch recht gut, sie schrieb in Berlin Romane, die keinen Verleger fanden, und als ihre Geldquelle versiegte, wanderten Schmuck, Kleidungsstücke, Wäsche u. s. w. ins Pfandhaus. Zu stolz, um ihre Eltern um Hilfe zu bitten, vermiethete sich die junge Dame schließlich als Stubenmädchen bei einer Herrschaft, die von Berlin nach Danzig versetzt wurde. Am letzten Sonntag traf nun das Fräulein ihre Mama auf der Langgasse und überwältigt von ihren Gefühlen gab sie sich ihr zu erkennen. Mama nahm das Töchterchen nach dem Hotel mit und veranlaßte seine Aussöhnung mit dem Vater. (D. C.)

— **Königsberg,** 13. April. In der Nacht zu Sonntag ist ein Theil der Bewohner der Krugstraße durch einen boshaften Scherz eines jungen Mannes in größte Aufregung versetzt worden. Bald nach 10 Uhr klopfte nämlich ein anständig gekleideter junger Mann an die Hausthüre des Hauses Krugstraße Nr. 7. und theilte der dort wohnenden Oekonomenfrau mit, daß an der neuen Gefängnißmauer ein gefüllter Leinwandsack liege, dessen Inhalt aus Dynamit bestehe, das binnen einer halben Stund explodiren und sämmtliche Gebäude der Krugstraße in die Luft sprengen werde. Die im höchsten Grade erschreckte Frau theilte dies dem sofort requirirten Nachtwächter mit, und dieser schritt unter Zuziehung eines Collegen zur Untersuchung des Sackes. Inzwischen hatte die Oekonomenfrau eiligst mehrere Nachbarn von dem bevorstehenden furchtbaren Ereigniß in Kenntniß gesetzt, und schon nach wenigen Minuten waren die Bewohner der halben Straße aus den Häusern geflüchtet. Die oberflächliche Untersuchung des Sackes hatte zwar insofern ein beruhigendes Resultat, als darin eiserne Töpfe und Küchengeräthe vorgefunden wurden, indeß war die Gefahr noch nicht vorüber, denn die Töpfe konnten ja Dynamit enthalten. Die weitere vorsichtige Revision beseitigte indeß jede Befürchtung, denn die Töpfe waren sämmtlich leer. Der Sack wurde denn auch als Fundobject zur Polizei abgeliefert. Leider ist der junge Mann, welcher auf so frivole Art eine Menge Menschen in Angst versetzt hat, nicht ermittelt worden. („K. H. Z.")

— **Tilsit,** 12. April. (Wie sehr noch der Aberglaube) in den unteren Volksklassen lebendig ist, zeigt der Umstand, daß, als die Leiche des Mannes, der in der Putschine erhängt gefunden wurde, herabgenommen war und zur Leichenhalle geschafft

---

er aus Versehen auf der Treppe ein wenig auf ihre Schleppe getreten hatte, sondern auch, weil alle Hausbewohner von ihrem hochmüthigen Wesen manches Wort zu erzählen wußten.

Tief in Gedanken versunken, hatte Susanne nicht des Weges geachtet; so befand sie sich plötzlich, anstatt, wie sie gehofft, vor der Front des Herrenhauses an dessen Rückseite. Nur wenige hundert Schritt thalabwärts lag das Gebäude vor ihr. Sie erkannte es kaum von dieser in nächster Nähe, wie es schien, unzugänglichen Seite. Während die glatte Vorderfront, nur durch ein paar Erkern an beiden Seiten geziert, einen ziemlich kahlen Eindruck machte, bestand die Rückseite, augenscheinlich einer früheren Periode angehörend, aus einem Gewirr von Mauervorsprüngen, Ecken und Winkeln, kleinen, dicken, dicht mit Moos überzogenen Thürmchen, Erkern und Söllern und, unregelmäßig dazwischen verstreut, Fenstern von verschiedener Größe. Gleich hinter der alten, bröckeligen Mauer, die diesen Theil eng umschloß, begann die steil aufführende Bergwand, zu welcher kein Weg herabführte. Susanne machte zwar den Versuch, behutsam die mit Geröll übersäete, ungeebnete Fluthrinne eines jetzt ausgetrockneten Bächleins zum Herabsteigen zu benutzen, doch sah sie alsbald die Unmöglichkeit ein, hier ungefährdet hinabzukommen. Sich seitwärts wendend, warf sie noch einen letzten Blick auf das sich bereits in die Schleier der Dämmerung hüllende Schlößchen, als ihr Fuß plötzlich wie gelähmt am Boden wurzelte, während sich ihr Auge starr auf einen Punkt richtete. Da unten, auf einem kleinen Söller in dem zweiten, für unbewohnt ausgegebenen Stockwerk, stand eine hohe, stattliche Frauengestalt in hellem Gewande. Ob alt oder jung, war von dieser Entfernung aus nicht zu unterscheiden. Eben so starr wie Susanne hinüber sah, blickte diese räthselhafte Erscheinung unverwandt nach einer bestimmten Richtung, dem Friedhof des Dörfchens. Schon war Susanne geneigt, die Gestalt für leblos zu halten, als diese plötzlich wie betend oder beschwörend die Hände zum Himmel emporhob und dann wie von einer unsichtbaren Gewalt durch eine Thür in das Innere des Schlosses hineingezogen wurde.

Susanne stand wie erstarrt; ein krampfartiger Schmerz beengte ihr die Brust War das Ungeheuerliche wirklich möglich, daß hier ein menschliches Wesen ängstlich hinter Schloß und Riegel vor aller Welt verborgen gehalten wurde? Sie hatte es als ein Ammenmärchen zurückgewiesen, daß wie Franziska und die Mutter wiederholt behaupteten, ein räthselhaftes Leben im zweiten Stock sich hin und wieder kund gebe. Auch die allerdings wenig zuverlässige, furchtsame Kammerjungfer Minna wollte wiederholt seltsame Geräusche gehört und allerlei nächtlichen Spuk gesehen haben, so daß sich schließlich, trotz der energischen Abmahnung der Frau Lorenz, die sich dadurch nur noch mehr verdächtigte, Frau von Wendland vom Grafen die Schlüssel zu den oberen Räumen ausbat, um der Sache energisch auf dem Grund zu forschen.

Der Graf aber hatte mit schlecht verhehlter Unruhe, doch in einem sehr bestimmten Tone erklärt, daß diese Zimmer für Niemanden zugänglich seien und daß dieselben auch weiter nichts Sonderliches enthielten, als vielleicht einige Fledermausfamilien; was die Erscheinung von Spukgestalten und dergleichen anbelange, so durften dieselben wohl lediglich Gebilde einer durch die Abgeschiedenheit des Hauses und dessen etwas düstere Traditionen erregten Phantasie sein. Und Susanna hatte ihm Recht gegeben.

Daran dachte sie jetzt, aber gleichzeitig tauchten vor ihr die schweren Anklagen, die gegen Graf Gerhard von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr gingen, vor ihr auf; die Weltabgeschiedenheit, die Absonderlichkeiten des Einsamen wollten ihr, die stets überall das Gerede und Geflüster gelacht, oder auch sich darüber erzürnt hatte, plötzlich diesen unableugbaren Beweis gegenüber nicht mehr so harmlos, als bisher, erscheinen. Aber nein, nein! Es war ja nicht denkbar, daß er, den sie so hoch über alle Menschen gestellt hatte, eines Unrechtes fähig sein sollte. Eher ging die Sonne nie mehr auf! Aber wieder und wieder sah sie die weiße Gestalt vor sich, wie sie, die Hände, als wollte sie um Hülfe flehen, emporgehoben, dastand; wieder dachte sie an die seltsame und auffallende Weigerung des Grafen, die oberen Zimmerreihen aufschließen zu lassen. Es zitterten ihr die Kniee, der Athem stockte ihr vor Schmerz und Bangigkeit und ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen.

In der Nähe des Hauses stieß Susanna plötzlich mit Frau Lorenz zusammen, die scharf um eine Ecke bog.

„O, gnädiges Fräulein, so eilig? Und wie sehen Sie erregt aus! Ja, mein Gott, wie kommen Sie denn eigentlich hierher? Das ist ja gar kein richtiger Weg?" fügte sie mit rasch erregtem Mißtrauen hinzu.

Susanna wies mit dem Finger nach dem Berge auf der Rückseite des Hauses.

„Von dort konnte ich!" versetzte sie, sich zu fassen suchend, „ich verirrte mich!"

„Aber, Fräulein," rief Frau Lorenz mit schlecht verhehltem Unmuth, „solche einsame heimliche Wege geht doch keine vernünftige Seele! Glauben Sie mir, es ist dort nicht geheuer!"

„Ja, man sieht dort sogar bei hellem Tage Gespenster! Denken Sie sich, Frau Lorenz; drüben vom Berge aus erblickte ich im unbewohnten, zweiten Stockwerk eine weißgekleidete Erscheinung auf dem Balkon!"

Frau Lorenz verfärbte sich leicht.

„I, das ist die Möglichkeit!" rief sie, sich entsetzt stellend, aus. „Nun, Fräulein, habe ich es nicht gesagt? Es ist nicht richtig in dem alten Gemäuer? Glauben Sie es nun endlich? Gewiß war es die weiße Frau, oder auch die vor hundert Jahren gemordete Gräfin, die in den oberen Zimmern gemalt hängt und welche zuweilen aus dem Bilde herabsteigt. Wahrlich, man könnte um den Verstand in diesem Hause kommen!"

Susanna's Blick bohrte sich tief in den der vor ihr Stehenden.

(Fortsetzung folgt.)

werden sollte, der Strick von herbeigeeilten Weibern in kleine Stücke zerschnitten und mitgenommen wurde, denn — „das ist gut für die Krämpfe“. — wie sie trotz aller Einreden behaupteten.

Locales.

Thorn, den 15. April 1885.

— **Coppernicus-Verein.** Sitzung v. 13. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß bei dem bevorstehenden Abbruche des Vorderhauses der Synagoge der Vorstand für die Erhaltung Wendeltreppe habe Fürsorge treffen wollen. Die Fortführung der Verhandlungen sei jedoch nicht erforderlich gewesen, da der Magistrat die Treppe für das Rathhaus acquirirt habe. — Dem Vereine für Mecklenburgische Geschichte, welcher am 24 d. M. sein 50jähriges Jubiläum feiert, soll ein Glückwunschschreiben u. ein Exemplar der Festschrift zur Coppernicus-Feier übersandt werden. — Der Director des Westpreuß. Provinzial-Museums zu Danzig ersucht den Verein ihn zu benachrichtigen, ob in den öffentlichen oder privaten Sammlungen hierorts Bernsteinstücke mit vegetabilischen Einschlüssen vorhanden sind. — Herr Oberlehrer Curtze macht Mittheilung von einer durch die Italienische Regierung angekauften Abschrift der astronomischen Tafeln des Königs Alfons von Castilien, welche einst im Besitze von Coppernicus gewesen. — Schließlich werden die literarischen Gaben vorgelegt a) Atti della Accademia dei Lincei 1885 I 5–8; b) Atti della Società Foscana di scienze naturali Vol IV; c) Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien 1885, 3 und 4; d) Annual Report of the Boardof Regents of the Smithsonian Institution foe 1880 und 1882. e) Sitzungsbericht der Gesellschaft Isis in Dresden 1884 Nr. 2. f) Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands 1884 g) Archiw des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg 1884. — Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Dr. Horowitz: „Arthur Schopenhauer, sein Leben und seine Werke.

— **Handwerker-Verein.** In der gestern Abend stattgefundenen Generalversammlung wurden zunächst 3 Mitglieder zur Revision resp. demnächstiger Dechargirung der Jahresrechnung gewählt, worauf in die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1885/86 eingetreten wurde. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde zunächst Herr Stadtrath Schwartz wiedergewählt, zum Schriftführer (an Stelle des von Thorn verzogenen Herrn Red. Thumm) Herr Tietzen und zum Rechnungs- (Kassen-) Führer Herr Böttchermeister Geschcke wiedergewählt. Als fernere Mitglieder des Vorstands wurden die Herren Bürgermeister Bender, Drechslermeister Borkowski, Rentier Preuß, Sattlermeister Schliebener, Dampffährbesitzer John, Malermeister Lacomi, Lehrer Moritz und Buchhalter Schwarz wieder- und Herr Handschuhmachermeister Menzel neugewählt. Noch wurde unter Anerkennung der Dringlichkeit der Anschluß der Handw. Liedertafel an den deutschen Sängerbund (Vorort Bromberg) beschlossen. In der darauf folgenden Vorstandssitzung optirte der Vorsitzende Herrn Preuß zu seinem Stellvertreter und wurde Herr Buchhalter Schwarz zum Stellvertreter des Schriftführers ernannt. Schließlich fand die Aufnahme von 3 neu angemeldeten Mitgliedern statt.

— **Die Liedertafel** feierte am vergangenen Sonnabend im Artushofe ihr Stiftungsfest. Der Dirigent des Vereins sorgte dafür, daß den Zuhörern einige ganz neue Sachen vorgetragen wurden. Wir erwähnen dabei das deutsche Lied von Fr. Schneider, ebenso die Gondoliere, bei welcher die Brummstimmen so reizend das Barytonsolo begleiteten. Nach den Gesängen fand ein gemeinschaftliches Abendessen statt, bei welchem der Vorsitzende Herr Landgerichtsdirector Worjewski in humoristischer Rede ein Lob den Frauen brachte. Während der Tafel spielte die Infanterie-Capelle des 61. Regiments. Der darauf folgende Tanz hielt die fröhliche Gesellschaft bis zu früher Morgenstunde beisammen.

— **Provinzial-Sänger-Bund in Bromberg.** An dem Sängertage zu Bromberg, welcher am Sonntag d. 12. d. Mts. stattfand und von 22 Vereinen besucht wurde, nahmen auch 2 Thorner Vereine nämlich der Liederkranz durch den Delegirten und Dirigenten desselben, Herrn Ulbrich und Liedertafel durch die Herrn Worzewski, Hübner und Grodzki Theil. Hauptgegenstand der Verhandlung war die Berathung des Bundesstatuts dessen Entwurf von dem Ausschuß des Provinzial Sängerbundes festgestellt wurde. Nach den Berathungen fand gemeinschaftliche Tafel und am darauf folgenden Abende die 200jährige Bach und Händelfeier statt, welche auch von vielen auswärtigen Sängern besucht wurde. Zur Aufführung gelangten unter Leitung der Herrn Musikdirector Schröter ausgewählt Chöre und Soli aus dem „Messias“ mit Klavierbegleitung.

— **Naturalverpflegungsstationen.** Der preußische Minister des Innern hat dem Oberpräsidenten die Verbreitung der sogenannten Naturalverpflegungsstationen empfohlen und mitgetheilt, daß letztere in einzelnen Theilen des Staates schon jetzt eine ziemlich erhebliche Ausdehnung gewonnen haben, während die Mehrzahl der Provinzen über Anfänge noch nicht hinausgekommen ist. Deshalb werden die Oberpräsidenten ersucht, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß diejenigen Kreis- und ähnlichen Verbände, welche bisher der Frage wegen Anschlusses an diese Organisation überhaupt noch nicht näher getreten oder aber den Anschluß verweigert, sich zur Einrichtung solcher Stationen bereit erklären oder auf anderem Wege zum selben Ziel gelangen. Von besonderer Wichtigkeit erscheine es dabei, daß soweit irgend thunlich den umherziehenden Wanderern Beherbergung und Verpflegung nur auf Grund einer vorhergehenden Arbeitsleistung gewährt werde.

— **Zur Ueberbürdungsfrage.** Eines der preußischen Provinzial-Schulcollegien ist vom Cultusminister jüngst „veranlaßt“ worden, „nunmehr eine Erleichterung der Schülerinnen- sowohl des Lehrerinnen Seminars als auch der mit demselben verbundenen höheren Mädchenschule ernstlich in Erwägung zu nehmen und bezüglich der Herbeiführung derselben geeignete Vorschläge machen zu lassen.“ Herr v. Goßler sagt in seinem bezüglichen Erlasse: „Gegenüber der Thatsache, daß an anderen gleichartigen Lehranstalten die vorgeschriebenen Ziele ohne Ueberlastung der Zöglinge erreicht werden, muß angenommen werden, daß dies auch bei der dortigen Anstalt möglich sei. Wenn die Lehrer des Seminars bei einer Conferenz vor meinem Commissar sich darauf berufen haben, daß schon der verstorbene Director N. es seinen Schülerinnen zur Pflicht gemacht habe, niemals über 11 Uhr Abends zu arbeiten, so ist ersichtlich, daß die betreffenden Lehrer die Arbeitskraft ihrer Schülerinnen überschätzen und übermäßig anspannen; denn Arbeit in die Nacht hinein ist unter keinen Umständen zu dulden, und die Lehr- und Lernarbeit muß eine Einrichtung erhalten, welche dieselbe entbehrlich macht. Erreicht wird dies am sichersten durch eine zweckmäßige Eintheilung der Lectionen, durch ernste Arbeit in den Lehrstunden selbst und die dadurch mögliche Verminderung der häuslichen Arbeiten. Die Uebung in der französischen Conversation muß bei Mädchen, welche die Schule von Anfang an durchgemacht haben, ohne Ueberbürdung ausführbar sein. Bei anderen, namentlich bei solchen, welchen die Erreichung der Hauptziele der Anstalt Schwierigkeiten macht, ist auf diese Uebung zu verzichten. Ebenso können Klavierstunden nur solchen Mädchen auferlegt werden, welche dieselben ohne Beeinträchtigung ihrer Gesundheit und ihrer allgemeinen Bildung mitnehmen können.“ Man sieht, Herr v. Goßler ist unermüdlich, den Klagen über „Ueberbürdung“ ein Ziel zu setzen. Daß er den obigen Erlaß amtlich den zunächst interessirten Behörden und Kreisen bekannt macht, scheint für des Ministers Ueberzeugung zu sprechen, daß es sich hier nicht um einen außergewöhnlichen Fall handelt, sondern daß auch in anderen Anstalten und Provinzen dergleichen Mißstände vorhanden sind.

— **Zur Unfallversicherung.** Die Verstaatlichung der Unfallversicherung der Arbeiter hat im Publikum vielfach die irrige Meinung erweckt, daß man sich bei Privatgesellschaften vom 1. October ab nicht mehr gegen die Gefahren des Unfalls versichern könne. Diese Meinung ist noch kürzlich in Breslau bei Berathung eines Antrages, die Feuerwehrmänner gegen Unfall zu versichern, zu Tage getreten. Thatsächlich bestehen aber in Deutschland verschiedene Unfallversicherungs-Gesellschaften in großer Zahl, welche freilich nicht mehr Arbeiter gegen die Gefahren in ihrer Arbeitsthätigkeit, sondern Jedermann gegen alle Unfälle, welcher Natur sie auch sein mögen, versichern.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 10 Personen. — Ein Arbeiter stahl von einem Wagen einen Handkoffer mit Victualien. Er wurde dabei abgefaßt und verhaftet. — Ferner wurde ein aufdringlicher Bettler arretirt.

Aus Nah und Fern.

— * **(Preisausschreibung.)** Die „Gartenlaube“ schreibt in ihrer eben erschienenen Nummer 15 einen Preis von 500 Mk aus für die beste Composition eines vierstimmigen Männerchores zu einem in derselben Nummer veröffentlichten Gedichte von Emil Rittershaus. Preisrichter sind die Herren Hofkapellmeister Albert-Stuttgart, Kapellmeister Dr. Reinicke-Leipzig und Hofkapellmeister Dr. Wüllner-Köln. Die concurrirenden Compositionen müssen unter den üblichen Formalitäten bis zum 31. Mai d. J. an die Redaction der „Gartenlaube“ eingesendet werden.

— * **Professor Schwenninger** ist vom Fürsten Solms-Braunsfels zur Uebernahme der Leitung einer Kuranstalt in Braunfels nach der Methode Schwenninger aufgefordert. Es handelt sich nur noch bei der Errichtung der Anstalt um die Flüssigmachung der Bau-Gelder im Betrage von 300 000 Mk. was im Wege einer Actiengesellschaft geschehen soll.

— * **Fluchen per Telephon** ist im Staate Ohio in Nordamerika verboten. Der oberste Gerichtshof des genannten Staates hat kürzlich entschieden, daß Jemand, welcher Fluche in ein Telephon hineinruft, von der Telephoncompagnie nicht mehr zur Benutzung des Telephons zugelassen zu werden braucht, auch wenn er es nachträglich noch so sehr bereute.“ Was wohl die Herren Richter sagen, wenn sie von ihren Gattinnen aus einer heiteren Gesellschaft nach Haus per Telephon citirt werden.

— * **(Ein seltsames Darlehnsgesuch.)** Daß ein Verurtheilter an den Präsidenten des Gerichtshofes, der ihn verurtheilt hat, ein Darlehnsgesuch — und mit Erfolg — richtet, dürfte trotz Rabbi Akiba schwerlich schon dagewesen sein. Der Exmarschall Bazaine, der aus Mexiko ein sehr hübsches Vermögen herüberbrachte und der während des 1870er Krieges eine Million geheimer Fonds zur Verfügung hatte, sitzt jetzt, wie es scheint, auf dem Trockenen. Vor kurzem bedurfte er unbedingt eines Betrages von fünftausend Franks, und da er nicht wußte, an welche Thür er anklopfen sollte, wandte er sich an den Herzog von Aumale, der jenem Kriegsgericht präsidirte, welches nach zweiundvierzig in Trianon abgehaltenen Sitzungen den Commandanten von Metz zum Tode verurtheilte. Der sonst so sparsame Herzog von Aumale verspürte ein menschliches Rühren und schickte die geforderten fünftausend Franks.

— * **(Lebensrettungs-Bomben)** Aus London, 8. April wird geschrieben: In Montrose, Forfarshire, wurden am Ostermontag auf Anordnung der Admiralität Experimente mit den von einem Mr. Gordon erfundenen „Lebensrettungs-Bomben“ angestellt. 11 Granaten, von denen jede mit einer Gallone Oel gefüllt war, wurden in das zur Zeit äußerst stürmische Meer abgefeuert. Kaum hatte das aus den platzenden Granaten strömende Oel das Wasser berührt, als die hohen Wogen wie durch Zauberschlag verschwanden und das Meer auf große Entfernungen fast spiegelglatt wurde. Die anwesenden Marineofficiere bezeichneten die Experimente als äußerst gelungen.

— * **(Erdstoß)** In Territet wurde Montag Mittag ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Süd nach Nord wahrgenommen.

— **Ein entsetzliches Unglück** hat sich in dem Städtchen Toroella de Mongré (Spanien) zugetragen. Im Saale eines ehemaligen Augustinerklosters sollte eine Schulprüfung stattfinden. Die Kinder, die Lehrer, die Stadtbehörden waren bereits versammelt und eine Menge Volks strömte durch das halbverfallene Klosterthor so hastig, daß eine Stauung entstand. Der Bürgermeister ging hinaus, um Ordnung zu schaffen. Als trotzdem eine neue Menschenwelle vordrang, begann die Mauer zu wanken und stürzte in einer Länge von 10 Metern um, 150 Menschen verschüttend. Fünf Menschen waren sofort todt, über vierzig sind, zum Theil recht schwer, verletzt.

— * **Zwei Journalisten** suchen sich im Renommiren über ihre Fixigkeit zu überbieten. „Der Beweis“, sagte der eine, „daß ich den neuen Minister zuerst interviewt habe, ist dies, daß er noch im Bette lag, als ich mit ihm gesprochen habe.“ — „Bitte“, replicirte der Nebenbuhler, „als ich mit ihm gesprochen habe, da schlief er noch.“

Fonds- und Producten-Börse.

Bromberger Mühlen-Bericht.

(pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	13./4. 85. Mk	Bisher.
Weizen-Gries Nr. 1 . . .	17	17
Weizen-Gries Nr. 2 . .	16,40	16,40
Weizen-Mehl Nr. 0 . . .	17,20	17,20
Weizen-Mehl Nr. 1 . . .	15,80	15,80
Weizen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen) . . .	12,40	12,20
Weizen-Mehl Nr. 2 . . .	12	11,80
Weizen-Mehl Nr. 3 . . .	8	8
Weizen-Futtermehl	5	5
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1 . . .	10,80	10,80
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen) . .	10,20	10,20
Roggen-Mehl Nr. 2 . . .	9,60	9,60
Roggen-Mehl Nr. 3 . . .	6,40	6,40
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9,80	9,80
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Kleie	5,20	5,20
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	21	21
Gersten-Graupe Nr. 2 . .	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3 . .	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr. . .	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr 5 . .	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6 . .	11,40	11,40
Gersten-Graupe, ordinär . .	9,60	9,60
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2 .	13,20	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3 . .	12	12
Gersten-Kochmehl . . .	8,20	8,20
Gersten-Futtermehl . . .	4,40	4,40

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 15. April

		14./4. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	196–50	195–50
Warschau 8 Tage	195–90	195–25
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877 . . .	fehlt.	90–50
Poln. Pfandbriefe 5proc.	60–70	61
Poln. Liquidationspfandbriefe . . .	53–50	52
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc. . . .	101–20	101
Posener Pfandbriefe 4proc. . . .	100–50	100–30
Oesterreichische Banknoten. . . .	162–70	162–80
Weizen, gelber: April-Mai	173–75	174
Sept.-Octob.	184–50	186
loco in New-York	103	100
Roggen: loco.	145	146
April-Mai	147	147–70
Juni-Juli	151–50	152–75
Sept.-Octob.	154–75	155–75
Rüböl: April-Mai	48–90	49–30
Septbr-October	51–90	52–50
Spiritus: loco	41–70	41–80
April-Mai	42–70	42–70
Juli-August	45	44–90
August-Sept.	45–8	45–80

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 15 April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
14.	2hp	753,8	+ 7.7	W 1	9	
15.	10h p	755,3	+ 3.1	W 1	1	
	6h a	755,8	+ 1.4	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. April 1,22 Meter.

Schneeglöckchen und Veilchen.

(Nachdruck verboten.)

Alle grauen Nebelschleier des Winterhimmels, mögen sie auch wiederholt sich einstellen, können doch auf die Dauer die Herrlichkeit nicht mehr unterdrücken, die uns von Neuem in Gottes Wundernatur beschieden ist! Die weichen Lüfte und schmeichelnden Sonnenstrahlen werden, je mehr wir dem Frühlingsmonat entrücken, um so mehr im Kampf der Elemente, zwischen Lenz und Winter, die Oberhand gewinnen, denn schon ist, seit die wonnevollste der Jahreszeiten ihre Auferstehung gefeiert hat, der Allerwelts-Liebling, das herzige, süß-duftende Veilchen, wie ein blaues Vögelchen aus dem Neste geschlüpft. Zwischen Waldesrand und Wiesensaum ist Blauäugelein unter der knospenden Hecke auf feuchtem Moosgrund eingebettet und kommt überall zum Vorschein, wo die grün angehauchten Büsche lauschige Lücken freigelassen haben, durch die das weckende Sonnenlicht sich hindurch stiehlt.

Noch träumt das Veilchen halb im Haag,
Den bald der Hauch des Lenzes weckt;
Ganz leise naht der Wonnetag,
Die Knospe schwillt, das Blatt sich streckt.

Das Veilchen wird vielfach die Nachtigal unter den Blumen genannt; es kann nicht singen, aber es erzählt in seiner Sprache in tausend berauschenden Düften die herrlichsten Dinge vom Frühling, vom keimenden Glücke über der Erde, von süßen Vogelliedern, und dabei sitzt es, gleich der frühlingsseligen Nachtigal tief drinnen, verborgen im grünen Versteck.

„Ich steh' verborgen und gebückt
Und mag nicht gerne sprechen,“

läßt Göthe das Veilchen sagen. Indessen spricht des Frühlings holdester Sendbote die gemeinverständlichste Sprache der Welt. Wo das Veilchen blüht und duftet bleibt der wahre Naturfreund unwillkürlich wie bezaubert stehen; es wirkt das Veilchen auf sein Gemüth und seine Sinne, wie die seelenvolle Sprache veilchenblauer Augen eines schönen Kindes, wie der verklärte Marieenblick feuchtglänzender Veilchenaugen einer maifrischen Mädchenknospe.

Veilchen's Vorläufer ist das Schneeglöckchen, das den Frühling einläutet, der erste Gruß der erwachenden Natur. Dem Umstande, daß die Schneeglöckchen unter dem Schnee emportreiben und gleich nach dem Schmelzen desselben ihr Lebendiges an die Stelle des Todten setzen, entsprechen die vielerlei Bezeichnungen wie: Schneeblümchen, Schneeflocken, Schneegallen, Schneetropfen u. s. w., als Frühlingssendboten kennzeichnen sie die Namen: Sommerthürlein, Märzblümchen, Märzglöcklein.

Das Schneeglöckchen deutet auf reine Jugendliebe und Demuth und E. M. Arndt sagt von der Hoffnung:

„Schneeblümchen grün und bleich,
Holdselig von Geberden,
Du bist ihr Bild auf Erden,
Kommst mit dem Lenz zugleich!“

Das Schneeglöckchen ist eine Lieblingsblume der Poeten. Die verschiedenen Namen ermöglichen viele Bilder. Rückert singt:

„Zierliches Glöckchen!
Vom Schnee, der von den Fluren weggegangen,
Bist du zurückgeblieben als ein Flöckchen.“

Und ein anderes Mal sagt Rückert:

„Der Schnee, der gestern noch als Flöckchen
Vom Himmel fiel,
Hängt, nun geronnen, heut als Flöckchen
Am zarten Stiel.“

Generalfeldmarschall Graf Moltke nennt das Schneeglöckchen den Frühlingsmeßner, Vogl des Lenzes Küster und singt dabei:

„Niedliche Glöckchen!
Einläutet ihr den Lenz, wird gleich beschneit
Euch beim Meßdienst noch das Kirchenröckchen.“

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 23. Juni 1854 ausgegebenen Anleihescheinen des Kreises Thorn sind am

28. März d. Js.

behufs Amortisation ausgeloost worden:

4procentige Anleihe I. Emission vom 1. October 1854.

à 600 M. Littr. B. Nr. 7, 44.

à 300 M. „ C. Nr. 13, 20, 36, 61, 63, 64, 77, 78, 81, 104, 109, 110, 111, 112, 114, 135, 146, 174, 179, 199.

à 150 M. Littr. D. Nr. 35, 36, 37, 42, 45, 50, 51, 86, 115, 227.

à 75 M. Littr. E. Nr. 10, 12, 13, 14, 15, 18, 22, 23, 67, 73, 117, 163, 268, 306, 310, 311, 327, 328, 332, 334, 335, 336, 356, 385.

Den Inhabern vorgedachter Anleihescheine werden die betreffenden Capitalien hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, die Beträge gegen Einreichung der Anleihescheine vom 1. Juli d. J. ab bei der Kreis-Communal-Kasse hier in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der nachstehend bezeichneten bereits in früheren Jahren ausgeloosten, indeß noch nicht zur Zahlung präsentirten Anleihescheine

4prozentiger Anleihe, I Emission vom 1. October 1854.

à 300 M. Littr. C. Nr. 158.

à 150 M. „ D. Nr. 16.

à 75 M. „ E. Nr. 64, 128, 145, 283, 330.

wiederholt aufgefordert, diese Anleihescheine nebst den Zinsscheinen nunmehr schleunigst Behufs Rückzahlung des Betrages bei der Kreis-Communal-Kasse hier einzureichen.

Thorn, den 1. April 1885.

Der Kreisausschuß

Krahmer

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 14. April. 1885.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brodfrüchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25 März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Am Freitag, den 17 April cr.
Vormittags 10 Uhr
werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts
einen Schlitten und ein Stück Packleinwand
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher

Einen Lehrling
sucht R. Scheckel,
Schlossermeister, Mocker.

Verdingung.

Für Vergebung der Bauarbeiten für den Neubau eines Bauinspections-Gebäudes auf Bahnhof **Graudenz** ist in dem Bureau der Bauinspection Graudenz II ein Submissionstermin auf

Donnerstag, 23. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt und zwar werden zur Submission gestellt:

Loos I:
Die Erd-, Maurer- und Steinmetz-Arbeiten einschließlich Lieferung von Kalk und Sand.

Loos II:
Die Zimmerarbeiten nebst zugehörigen Schmiedearbeiten einschließl. Material-Lieferung.

Loos III:
Die Dachdecker und Klempner-Arbeiten einschließl. Material-Lieferung.

Loos IV:
Die Tischlerarbeiten nebst zugehörigen Schlosserarbeiten einschließl. Material-Lieferung.

Loos V:
Die Glaserarbeiten einschließlich Material-Lieferung.

Loos VI:
Die Anstreicher- und Maler-Arbeiten einschließlich Material-Lieferung

Loos VII:
Die Töpferarbeiten einschl. Materiallieferung. Die Offerten sind versiegelt und portofrei und mit genau entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig hier einzureichen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse und Bedingungen liegen im Bureau der Eisenbahn-Bauinspection Graudenz II, Schützenstraße Nr. 3, zur Einsicht. Auch können die Bedingungen und Preisverzeichnisse für jedes Loos gegen eine Gebühr von 0,50 Mark, sowie die Zeichnungen gegen eine solche von einer Mark bezogen werden.

Graudenz, den 13. April 1885.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection II.

Auction.

Freitag, d. 17. d. Mts.
Vormittag 10 Uhr
soll ein **größerer Posten Heringe** in öffentliche Auction gegen gleich baar Bezahlung verkauft werden.

Theodor Taube,
Weißestraße 68.

Alte Thüren, Fenster und Oefen
aus dem Abbruch des alten Synagogengebäudes hat zu verkaufen.

Chr. Sand,
Große Gerberstrasse 267 b

Mehr Licht

in den blühenden **Geheimmittelschwindel** bringen die von mir im Auftrag eines Beamten zu beziehenden Rezepte (72 Stück 65 Pf.) zur eigenen und billigen Herstellung von täglichen Verbrauchsartikeln, erprobten Heilmitteln u. s. w., von denen viele in den Zeitungen fortwährend unter den verschiedensten hochtönenden Namen für theures Geld angeboten werden. Volle Garantie für die Richtigkeit der Rezepte und die Wirksamkeit der Heilmittel wird geboten. Die geringen Kosten, welche nur zur Deckung der Porto- und Inseratkosten dienen, und ein „Geschäft" von vornherein ausschließen, werden sich für jeden Empfänger der Rezepte sehr bald bezahlt machen

Jos. Gruber, Heilbronn a. N.

Echte französische Farben
(Chenal-Farben),
Zirkel,
Reiss-Schienen und Dreiecke,
Notizbücher,
um mit diesen Artikeln zu räumen,
zu halben Preisen
in der Buchhandlung
Walter Lambeck.

Trunksucht heile mit u. ohne Wissen d. Leidend. wie zahlr. Dankschr. bezeugen. Solche, sow. Rath u. Anleit. w. gratis zugesandt.
Droguist **A. Vollmann,**
Berlin N., Kesselstraße 38.

150 Liter gute Milch
hat täglich abzugeben **J. Strehlau** in **Gurske**. Bestellungen nehme entgegen am Freitag bei Herrn **Benno Richter.**

1 Raum für **ein Pferd** in einem sehr guten Stall zu verm. Ollmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Thorn und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze,

Schumacherstrasse No. 404
ein Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft

eröffnet habe. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Adolph Salomon.

Die **Türkische Tabak-Regie**
erbittet alle Anfragen und Aufträge für ihre Fabrikate an die **General-Repräsentanten für Deutschland**
Gebrüder Mayer, Mannheim.

Geschäfts-Verlegung!

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie meinen werthen Kunden, die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der

Breiten Strasse 443

verlegt habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Th. Ruckardt,
Kürschnermeister.

„Was Ihr wollt"

„bringt frische, gesunde Beiträge." (Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen.)
„trägt den Charakter eines gediegenen, reichhaltigen Familienblattes." (New-Yorker Staatszeitung.)
„macht einen vortrefflichen Eindruck." (Leipziger Tageblatt.)
„ist eine gesunde, Herz und Geist erfrischende Lectüre." (Dresdener Nachrichten.)
„verdient mit Recht das Motto: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit, flüssiges Gedankengold, beut sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt". (Kladderadatsch.)
„ist eines jener wahrhaft volksthümlichen Blätter, die wirklich gelesen, nicht nur durchgeblättert und betrachtet sein wollen." (Frankfurter Zeitung.)
„wird hoffentlich durch einen großen Abonnentenkreis Anerkennung finden." (Berliner Wespen.)
. . . „Kann der Gunst des Publikums nur dringend empfohlen werden." (Wiener Kunst-Chronik.)

abonnirt man zum Quartalwechsel bei allen Postanstalten für nur **eine Mark.**

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäftsmanne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Zeige meinen geehrten Kunden hierdurch ergebenst an, daß ich mein

Käsegeschäft

von der Neustadt, Gr. Gerberstraße nach der **Altstadt, Coppernicusstraße No. 170 (im Keller)** verlegt habe.

Ich werde mich stets bemühen, nur **guten saftigen Schweizerkäse** sowie alle andern Sorten **Käse** bei reeller und billiger Bedienung zu verabfolgen; bemerke noch, daß ich an jedem Wochenmarkttage auf dem Markte ausstehe.

Friedr. Stauffenegger,
Käsehändler

Geschäfts-Eröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum von **Podgorz** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Klempnermeister

niedergelassen habe und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Podgorz, den 11. April 1885

Gustav Steinke, Klempnermeister.

Zur Anfertigung von **schmiedeeisernen**
Grabgittern, Kreuzen und Balkongittern jeder Art;
auch hält auf Lager Gartenmöbel als: **Tische, Stühle, Bänke** verschiedener Art; ferner **Bratöfen, Militär-Bettstelle und Fußkratzen** in bester Ausführung und billigsten Preisen
die Kunst- und Bauschlosserei
C. Labes, Seglerstraße 107

Einen Lehrling
sucht
Weinhandlung L. Gelhorn.

Echte Weine!

Mark 16, 80 Pf.
Eine Probekiste enth.
12 ganze Flaschen.
(Rothweine, Portweine, Ungarweine und Spanische Weine)
versendet gegen Nachnahme **franco** ins Haus.
Off. an **Rudolf Mosse, Elbing.**

Bade-Anstalt

eröffnet.
1 Wannenbad à 0,50,
1 Dtzd. Billets à 5,00.

Dampfsägewerk und Holzhandlung.
Heinrich Tilk.

Gute holländische
Dachpfannen
stehen billig zum Verkauf bei
C. Reinicke.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur **Conservirung** angenommen.

Th. Ruckardt,
Kürschnermeister,
Breitenstraße No. 443.

Umsonst vers. Anweisung z. **Rett. v. Trunksucht** mit auch ohne Wissen. **M. C. Falkenberg, Berlin** Rosenthalerstraße 62. — 100. gerichtl. geprft. Dankschreiben.

Geschenke zur Confirmation,

bestehend in elegant gebundenen **Büchern, Albums, Karten, Gedenkblättern** zur Erinnerung a. d. Confirmation, empfiehlt in reichster Auswahl die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

20. und 21. April cr.
Ziehung der 9. großen Inowrazlawer
Pferde-Verloosung
Loos à 3 Mk 10 ₰
in der Exped. der Thorner-Zeitung.

Mein Schuh- u. Stiefellager
befindet sich jetzt im Hause des Herrn
Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.
J. S. Caro.

STOLLWERCK'sche
Lieferanten des Kaisers
CHOCOLADE & CACAOS
der Kaiserin des Kronprinzen
zu haben in allen Städten Deutschlands

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.

Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr. ½ Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzgl. &c. Hoflief.

Einen tüchtigen, stets nüchternen
Schneidemüller
für Horizontalgatter sucht die Dampfschneidemühle von **A. Majewski.**

Ein großer Waschkessel
(10 Eimer) und ein **neues Schaufenster** billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Ein fast neues **Repositorium und Tombank** zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Geübte tüchtige Schneiderinnen auf Damen-Confection, sowie auch Lehrmädchen können sich melden bei
H. Wollmann, Damenschneider,
Heiligegeiststraße 200.

Jede Art **Schuhmacher-Arbeiten** werden gut, schnell und billig angef. bei **C. Schnur,** Schuhmachermeister, Brückenstraße 14, 1 Tr.

Ein Knabe ordentlicher Eltern findet Stellung als **Lehrling** in meiner Bäckerei.
C. Seibicke.

1 Lehrling
verlangt **C. Labes,** Schlossermeister.

Für mein Getreide-Geschäft suche ich einen
Lehrling.
Louis Lewin.

Zum Gebäckaustragen
wird eine Frau gesucht.
Bäckermeister **Lewinsohn.**

Breitestraße 452
ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör von sofort zu vermiethen.

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr

Bell-Etage, Elisabethstr. per 1. Oct. event. auch 1. Juli zu vermieth.

Ein gr. möbl. Zimmer mit Cabinet auch Burschengelaß u haben
Brückenstraße 19, 2 Treppen.

Sommerwohnung,
2 Zim. möbl. oder unmöbl. Vorst. 151, Philosophenweg. **Martha Freyer.**

St. Annenstraße 179, 6 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getheilt zu vermiethen Näheres Jacobstraße 318 2 Treppen.

1 möbl. Zim. u. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm Schuhmacherstr. 354.

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

Wohnung zu vermiethen, 2 Zimmer und Zubehör Neustadt 85/86.
Albert Schultz.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage.)